

Auf den Spuren Pater Kentenichs in Rom

Vortrag im Vatikan bei der Romfahrt 2011

Wir sind vorbei an den Schweizer Gardisten und befinden uns auf vatikanischem Gebiet. Ich freue mich, dass uns der Rektor des Campo Santo Teutonico, Dr. Hans-Peter Fischer, die Aula zur Verfügung gestellt hat, um hier über die Aufenthalte Pater Kentenichs in Rom zu sprechen. Es ist eine Ehre für mich und uns alle, dass dies hier im Vatikan möglich ist.

Pater Kentenich ist insgesamt achtmal in Rom gewesen. Er kam nicht als Tourist. Was suchte er in Rom? Was führte ihn hierher? P. Menningen erinnert sich, wie er ihm im Blick auf die Engelsburg eine Führung halten wollte. Die Reaktion unseres Gründers: „Steine, nichts als Steine!“ Als gerade dort Ordensschwester in einer üppigen Tracht vorbeikommen, sagte er: „So machen wir das nicht“ (P. Jakel, Pater Kentenich und Rom, S.32-33). Selbst im Petersdom habe Herr Pater kein kunsthistorisches Interesse gezeigt, ja nicht einmal bei hochinteressanten Ausgrabungen unter St. Peter. Aus Liebe zu Prälat Kaas habe er die Führung mitgemacht. Er ist ein Pilger eigener Art. Er kommt als Gründer. Als solcher hat er Rom schon lange im Blick.

Bevor er selber nach Rom kam, hat er andere vorausgeschickt und ihr Interesse auf Rom gelenkt. Eine erste Romfahrt von Seiten der Bewegung fand im Jahr 1935 statt. Anlass war die 100-Jahrfeier der Gründung des Katholischen Apostolates. Anlässlich dieser ersten Romfahrt in der Schönstattgeschichte sagte unser Vater: „Wenn wir zurückschauen in die Geschichte, finden wir, dass alle Träger der Erneuerungsbewegungen immer bewusst die Fühlung mit dem Hl. Stuhl gesucht haben. Das haben wir auch von Anfang an getan.“ Vier Jahre später fand die nächste Romfahrt aus Kreisen der Bewegung statt, die Rektor Klein-Arkenau von den Diözesanpriestern leitete. Man brachte ein großes holzgeschnitztes MTA-Bild mit nach Rom für die Privatkapelle von Vinzenz Pallotti, das bis heu-

te dort angebracht ist. Aber schauen wir nun auf seine eigenen Romreisen. Allein im Jahr 1947 kommt Pater Kentenich dreimal nach Rom.

1. Rom-Aufenthalt 26.2.-15.3.1947

Pater Kentenich kommt nach Rom als Gründer. Er hat anderes im Sinn als ein Tourist und als ein Wallfahrer. Er kommt, um etwas in die Kirche einzubringen. In seinen Aufzeichnungen aus der Zeit seines ersten Aufenthaltes in Rom schreibt er:

„Für eine Privataudienz beim Hl. Vater sind die Vorbereitungen im Gange. Die Zeit dafür soll recht ungünstig sein. Ich versuche es aber dennoch, weil ich durch diese Audienz bewusst die Verbindung zwischen Schönstatt und Papsttum tiefer knüpfen möchte, um so die Verankerung mit dem Felsen Petri, Kirchlichkeit und Fruchtbarkeit Schönstatts sicher zu stellen. Täglich zelebriere ich in der Kapelle, in der V. Pallotti zu Hause war. Am Montag tue ich es in den Katakomben. Wieder und wieder geht mir die Bitte durch den Sinn und drängt sich auf die Lippen: An Schönstatt und Pallotti lass mich glauben und dieses Einheitszeichen nie uns rauben...“ (Romtexte des Verbandes S. 17)

In diesen Aufzeichnungen vom ersten Besuch in Rom ist auch bereits die Rede vom Suchen nach einem Platz für ein Schönstatt-Heiligtum: Unter dem 6. März lesen wir in seinen Notizen: „Will versuchen, meinen Einfluss dahin geltend zu machen, dass hier oben in Monte Cucco in unmittelbarer Nähe des Sommeraufenthaltes des Papstes in Castelgandolfo ein MTA-Heiligtum errichtet wird.“ (Romtexte des Verbandes S. 17-18)

Hauptanlass seines Besuches in Rom waren damals Gespräche um die kirchliche Anerkennung der Marienbrüder und die kanonische Errichtung der Marienschwestern. Er führte Gespräche mit Laraona, dem damaligen Sekretär der Religiösenkongregation. In die Tage seines Aufenthaltes fiel die Veröffentlichung der Apostolischen Konstitution *Provida Mater* (12.3.1947), mit der Papst Pius XII neben den Orden die neuen Säkularinstitute ermöglichte. Die Einschätzung Pater Kentenichs ging dahin, dass hier etwas, was in Schönstatt geworden und gewachsen ist, in die Kirche hineinkommt. Davon war er ganz erfüllt, wie man in vielen

Briefen aus dieser Zeit sehen kann. Bei dieser Romfahrt kam es am 14. März zu einer Privataudienz bei Pius XII. zusammen mit General Hoffmann und P. Menningen im Arbeitszimmer des Heiligen Vaters. Pater Kentenich nützte die Gelegenheit, dem Papst für dieses Dokument zu danken und versprach „nach Kräften mitzuhelfen, dass die Instituta saecularia dem Wohl der Kirche dienen und in ihrer Art an der Rettung der christliche Gesellschaftsordnung mitwirken“ (*Jakel, a.a.O. S. 45f*)

2. Rom-Aufenthalt 13.-19. 9.1947

Auf der Rückreise von seiner ersten Weltreise, die ihn nach Südamerika geführt hatte, machte er für eine Woche Station in Rom, um danach in die Schweiz weiterzufahren. Zu dieser Zeit waren auch Sr. Edelgart und Sr. Maria-Claritas in Rom. Herr Pater war ganz erfüllt von den Erfahrungen seiner Weltreise. Er teilte sie mit den Schwestern, ließ sie teilhaben an seinen Erfahrungen. Er wollte, dass beide Schwestern mitgehen, als er und P. Weber zur Religiosenkongregation gingen, die damals in der Nähe von Maria in Trastevere ihren Sitz hatte. Darüber gibt es ein wunderschönes Video, wie Sr. Maria-Claritas davon erzählt. Zu dieser Zeit sei es in Rom für einen Priester nicht erlaubt gewesen, neben einer Schwester durch die Straßen zu gehen. So marschierten sie hinter einander im Abstand von einigen Metern zur zuständigen Kongregation über die Brücke am Tiber und durch die Straßen von Trastevere zum Gespräch in die Religiosenkongregation. Dort ging es um die Anerkennung der Marienschwestern und der Marienbrüder als Säkularinstitute.

3. Rom-Aufenthalt 12.11.-25.12.1947

Der dritte Aufenthalt in Rom hatte damit zu tun, dass P. Kentenich für seine geplante Reise nach Südafrika ein Visum benötigte und diese Prozedur im Vatikan sich lange hinzog. Er nutzte die Zeit für seine umfangreiche Korrespondenz. Er hat in dieser Zeit 150 Briefe von Hand geschrieben. Sr. Toni Maria und Sr. Annette stellten sich ihm zur Verfügung für die Korrespondenz. Wie auch die letzten Male wohnte Pater Kentenich in der Casa Pallotti am Tiber bei der Ponte Sisto. Er zelebrierte

häufig in der Kapelle, in der Pallotti zelebriert hat. Pallotti ist für ihn der Gründer, zu dem er in einer lebendigen Beziehung steht und lebt. In ihm ist die Hoffnung, dass die Gemeinschaft der Pallottiner die Pars motrix für die wachsende Schönstatt-Bewegung wird. Ihm ist der Gedanke wichtig, dass der Segen, den Pallotti verheißen hat, auch für die Schönstatt-Bewegung gilt. Er feiert bei diesem Aufenthalt in der Ewigen Stadt mit seinen Mitbrüdern aus der Gesellschaft der Pallottiner und mit seinen Schwestern Weihnachten.

4. Rom-Aufenthalt 20.-31.1.1950

Was wir beim letzten Rom-Aufenthalt bereits bedacht haben, wird jetzt ganz ausdrücklich. Pater Kentenich machte sich bewusst mit vielen aus der Schönstatt-Bewegung zur Seligsprechung von Pallotti auf den Weg nach Rom. Im Jahr davor hatte er den Oktoberbrief 49 geschrieben und darin seine Sicht der Gründergestalt Vinzenz Pallottis dargestellt. Die Seligsprechung fand am Morgen des 22. Januars in einer feierlichen Messe im Petersdom statt, bei der ein Kardinal die Seligsprechungsurkunde vorlas. Am Nachmittag war eine „Huldigung“ des neuen Seligen im Petersdom vorgesehen, bei welcher der Heilige Vater und das ganze diplomatische Corps dem neuen Seligen die Ehre gaben. Danach fand eine Sonderaudienz in der Benediktionsaula über dem Eingang zum Petersdom statt, an der unser Gründer teilnahm. Am nächsten Tag predigte Pater Kentenich darüber in der Kirche der Pallottiner und lud ein, das Liebesbündnis auch mit dem neuen Seligen zu schließen und sich ganz mit seiner Sendung zu verbinden. Dann sagte er: „Ob es zu weit geht und zu wagemutig ist, wenn wir uns erinnern an ein Erlebnis aus dem Leben des heiligen Franz von Assisi? Er war gerufen, in deiner schweren Zeit eine Stütze des Laterans, der Kirche zu sein. Ob wir nicht auch annehmen dürfen, dass wir in einer neuen Zeit mit neuen Schwierigkeiten, mit neuen Problemen, gerufen sind, auch in einer ähnlichen Weise den Petersdom und damit die ganze Kirche zu stützen?“ (P. Jakel, a.a.O. S. 51)

Auch bei diesem Rom-Aufenthalt ist belegt, dass Pater Kentenich nach einem Gelände für ein Heiligtum in Rom suchte. Das Heiligtum war für unseren Vater gleichsam die Gegengabe für Vinzenz Pallotti. Beim ersten

Generalrektor des Priesterverbandes Msgr. Josef Schmitz findet sich folgendes Zeugnis dazu: „Am Nachmittag dieses Tages (28.Jan.50) gab es eine Fahrt nach Monte Cucco. Pater Kentenich wollte dort einen Platz für ein Kapellchen suchen und für ein Haus für die Marienschwestern. Er hatte vorher mit P. General darüber gesprochen und ihm nahe gelegt, zur Seligsprechung müsse er auch der MTA ein Geschenk machen. Die Frage ist noch nicht endgültig gelöst. Es ist nach beiden Seiten je ein Haus zu haben, das nahe an den Komplex der SAC stößt. Und im Garten der SAC wäre Raum für ein Kapellchen. Aber eine ganze Lösung hat sich noch nicht ergeben. ... (Romtexte des Verbandes S. 19)

5. Rom-Aufenthalt 17.4.- 7.5.1950

War der letzte Besuch noch ganz geprägt von der Freude über die Seligsprechung Pallottis und von dem Erleben, eine wichtige Sendung für die Kirche zu haben, herrschte jetzt eine ganz andere Stimmung. Die Situation hatte sich total gewandelt. Die Frage stand im Raum: Wird die Kirche diese Sendung überhaupt annehmen?

Anlass des Aufenthaltes in Rom ist die Apostolische Visitation, die über die deutsche Bischofskonferenz in Rom beantragt worden war. Damit ziehen sich dunkle Wolken über Schönstatt und seinem Gründer zusammen. P. Sebastian Tromp SJ, Professor für Dogmatik an der päpstlichen Universität Gregoriana und Konsultor des Heiligen Offiziums war mit der Apostolischen Visitation beauftragt worden. In der Karwoche 1951 hatte er mit der Visitation in Schönstatt begonnen. Hier in Rom kam es Ende April zur ersten Begegnung zwischen dem Visitor und Pater Kentenich. Bereits Anfang Mai waren die Gespräche so verfahren, dass es bereits um die Frage seines Rücktritts ging. Hier in allernächster Nähe – im Palazzo del Sant'Uffizio – wurde Pater Kentenich vor die Alternative gestellt, freiwilliger Rücktritt mit der Hoffnung auf Rückkehr oder Absetzung ohne diese Aussicht.

Am späten Nachmittag kam P. Kentenich vom Heiligen Offizium zurück zum Generalat der Pallottiner. Er stand unter Schweigepflicht und besuchte P. Menningen auf dessen Zimmer. Dort entwickelte sich das Ge-

sprach, das mit der Frage endete: „Alex, gehst Du mit?“ Herr Pater wollte in dieser entscheidenden Zeit nichts ohne seine Familie tun. Pater Alex Menningen war in diesem Moment der einzige Vertreter der Schönstattfamilie. Am anderen Morgen fragte ihn der Gründer noch einmal: Gehst Du mit? Und P. Menningen antwortete: „Ich habe Sie noch nie im Leben allein gelassen: Ich gehe mit!“ (P. Jakel, a.a.O. S.

Pater Kentenich ringt in diesen Tagen um die Frage des freiwilligen Rücktrittes. Offensichtlich findet er in der Heiligen Messe die endgültige Klarheit. Beim Ablegen des Schultertuches nach der Messe am Morgen des 6. Mai in der Sakristei der Kirche San Salvatore in Onda äußert er: „Ich weiß, was ich zu tun habe: Werde ich geheißt, gehe ich sofort; freiwillig nie! – wegen der Treue zur Familie!“ (P. Jakel, a.a.O. S. 18)

Es folgten schlimme Wochen für Pater Kentenich. Am 30. Juli verfügte der Visitator per Dekret die Absetzung des Gründers als Leiter der Marienschwestern und am 30. September die Ausweisung des Gründers aus Schönstatt. In der Folge wurde die auferlegte Distanz immer größer und härter. Zuerst durfte der Gründer sich nicht mehr in Schönstatt aufhalten, dann auch nicht mehr in Deutschland. Pater Kentenich wich aus in die Schweiz, wo er im Kloster Sion gute Aufnahme fand. Von dort reiste er im November 1951 zum sechsten Aufenthalt nach Rom.

6. Rom-Aufenthalt 23.11.1951-16.1.1952

Eine Woche nachdem Pater Kentenich in Rom angekommen war, wurde vom Heiligen Offizium am 1. Dezember seine Verbannung aus Europa beschlossen. Anfang Januar nutzte er die Zeit noch zu einer Wallfahrt nach Valle di Pompeji. Er wollte danken gleichsam für die Quelle der Inspiration am Anfang des Wallfahrtsortes Schönstatts. Ein Bericht über die Entstehung des Wallfahrtsortes Valle di Pompeji durch das Engagement eines Laien, des Rechtsanwaltes Bartolo Longo, hatte in dem damals noch jungen Spiritual die Frage ausgelöst, die zum Gründungsvortrag am 18. Oktober 1914 führte.

Im Januar wurde Milwaukee in den USA als Verbannungsort festgelegt, wo die Pallottiner eine Niederlassung hatten, weit weg von Schönstatt und von Rom. Der Weg hinein in die Kirche schien gescheitert. Der

Marsch nach Rom gestoppt. Nur noch im Sarg werde er nach Europa zurückkommen, hatte man ihm damals in Aussicht gestellt. Auf dem Weg nach Milwaukee konnte er in Südamerika noch eine Reihe Stationen der Pallottiner besuchen, wo Schönstatt vor allem durch die Schwestern begonnen hatte. Dann folgte die lange, harte Zeit des Exils in Milwaukee. Es werden 14 lange Jahre, die unser Vater und Gründer später im Rückblick gern mit den 14 Stationen des Kreuzweges verknüpfte. Doch unser Vater lässt sich nicht verbittern. Er bleibt bei seiner Liebe zur Kirche. Er lässt sich nicht beirren im Vertrauen auf die Gottesmutter und im Glauben an eine große Sendung für die Kirche. In welchem Geist er diese Verbannung antritt, mögen wir aus einem Brief entnehmen, den er im Jahr 1952 an die sog. Artusrunde, seine engsten Mitarbeiter in der Bewegung, geschrieben hat:

„Ob es Zeit ist, ein Wort an die Runde zu schreiben? Fast ist es überflüssig. Gott spricht ja deutlich durch die Verhältnisse. Die Gottesmutter wird uns helfen, die Prüfungszeit zu bestehen und zu verstehen. Wenn ich recht sehe, will die Kirche unseren Gehorsam prüfen, um daraus zu erkennen, ob Werk und Träger des Werkes von Gott gezeichnet sind. Wir dürfen nicht übersehen, wie stark wir geworden sind und wie man fürchtet – mit Recht oder Unrecht, sei dahingestellt - , wir bildeten ein ‚latentes Schisma‘, dessen Haupt besonderen Prüfungen unterworfen werden muss. Wie durch den Sturm die Pfahlwurzeln tiefer in die Erde gesenkt werden und der Baum für heftigere Stürme und Orkane widerstandsfähiger gemacht wird, so soll es auch uns ergehen. Es beginnt mit der Bewährungsprobe eine neue Etappe in der Familiengeschichte. Bald finden wir uns auf einer höheren Ebene wieder, neu ausgerüstet für die Kämpfe, die der Kirche bevorstehen. Beweisen wir jetzt unsere Treue zu ihr, indem wir alle Proben aushalten und bestehen, so werden wir – das dürfen wir erwarten – später auch gewürdigt werden, ihr große Dienste zu leisten ... (J. Kentenich, Brief an die Artusrunde)

7. Rom-Aufenthalt 17.9.-24.12.1965

Auslöser des siebten Rom-Aufenthaltes von Pater Kentenich war ein Telegramm, das ihn am 13. September in Milwaukee erreichte und nach Rom zurückrief. Bis heute ist die Herkunft dieses Telegramms nicht ab-

schließlich geklärt. Niemand wollte es geschrieben haben. Vielleicht war es ein Missverständnis auf Seiten der Post, die den Text lediglich mündlich übermittelt hat. Pater Kentenich folgte dem Telegramm und flog umgehend nach Rom. Man brachte ihn zur Casa Pallotti. Dort war er nicht erwartet worden. Dort und im Offizium entsteht helle Aufregung: „Kentenich ante portas!“ Prälat Wissing verhandelt mit Kardinal Ottaviani, um Pater Kentenich möglichst an einem neutralen Ort unterzubringen. Am Abend des nächsten Tages bringt man ihn zu den Steyler Schwestern. Es folgen Tage voller Besprechungen. In der aufgebrachtten Stimmung kommt es am 24. September zum sog. „schwarzen Tag“ der Schönstattgeschichte. Prälat Wissing soll als Apostolische Administrator des Schönstattwerkes abgesetzt werden. Das Institut der gerade gegründeten Schönstatt-Patres soll aufgelöst werden. Die anderen Gemeinschaften verschiedenen Kongregationen des Vatikans unterstellt werden. Auf Befehl von General Möhler muss Herr Pater wieder zurück ins Generalat. Im Rückblick auf diesen Tag sagte P. Kentenich später: „Das Telegramm hat der Familie fast den Tod gebracht!“

Am folgenden Tag (25. September) ist eine Begegnung zwischen Kardinal Ottaviani und Prälat Wissing. Der Kardinal verlangt, dass Kentenich nach Milwaukee zurück muss. Zuerst müsse die Frage des Telegramms geklärt sein. Vom Gründer ist an diesem Tag das Wort festgehalten: „Wenn es im Plane steht..! Von mir aus können sie mich auf den Mond schießen; ich werde dort genauso gut schlafen.“ (P. Jakel, a.a.O. S. 24)

In den folgenden Tagen gab es viele Gespräche. Kardinal Bea versuchte zu vermitteln. Er wollte ins Spiel bringen, dass man P. Kentenich im Blick auf sein hohes Alter und seine Gesundheit nicht zumuten könne, nach Milwaukee zurückzufliegen. Aber Pater Kentenich wehrte ab: „Nein, nein, macht mir gar nichts aus! Am 11. Oktober ist Prälat Wissing zu einer Privataudienz bei Papst Paul VI. Es wird deutlich wie ernst die Lage ist. Der Papst will den Fall Kentenich weiter überprüfen. Es folgen Tage großer Ungewissheit. Am 20. Oktober kommt es im Heiligen Offizium zu dem Beschluss der Kardinalskommission, dass die Sache Kentenich an die Religiosenkongregation zurückgegeben wird. Damit ist das Verfahren für das Offizium gegenstandslos geworden. Zwei Tage später (22. Okto-

ber) bestätigt der Heilige Vater diese Entscheidung der Kardinäle. Mit dieser Entscheidung endet die Zeit des Exils. Es sind bis auf den Tag genau 14 Jahre geworden.

Acht Tage später wird diese Entscheidung publiziert und ist damit rechtskräftig. Damit ist Pater Kentenich frei. Alle Dekrete, die sein Wirken als Gründer und seine Bewegungsfreiheit einschränkten, sind gefallen und außer Kraft gesetzt. Das bedeutet die „faktische Rehabilitierung“ des Gründers. Schriftlich wird ihm dies nicht gegeben, weil dies nicht üblich sei. Das Heilige Offizium irrt sich nicht!

In den beiden ersten Wochen des November gab es noch manchen Klärungsbedarf zwischen Pater Kentenich und den Pallottinern im Blick auf seine weitere Zukunft. Am 13. November reichte er sein Austrittsgesuch aus der Gesellschaft der Pallottiner bei der zuständigen Religiosenkongregation ein und zog dann in das Generalat der Mainzer Vorsehenschwestern um. Dort feierte er am 16. November seinen 80. Geburtstag mit Vertretern der Schönstatt-Gemeinschaften und im Beisein von Bischof Höffner und Weihbischof Heinrich Tenhumberg. Bischof Joseph Höffner von Münster überreichte unserem Gründer an diesem Abend die Inkardinierungsurkunde, mit der er ihn als Priester für seine Diözese aufnahm.

Bei eben dieser Geburtstagsfeier übergab Weihbischof Heinrich Tenhumberg unserem Gründer ein Tablett mit einem aus Pappe gebastelten Heiligtum und Haus zusammen mit dem Versprechen des Generalpräsidiums in Rom ein Heiligtum und internationales Zentrum zu bauen. Im Vorfeld hatte er mit dem Gründer darüber gesprochen. Seine Antwort war: „Dieses Geschenk würde ich sehr gern annehmen.“ Am Nachmittag des 16. November war man gemeinsam zum Gelände an der Via di Boccea gegangen, das die Schwestern schon längere Zeit zuvor erworben hatten und eigentlich schon wieder verkaufen wollten.

Am kommenden Tag (17.12.64) begann unser Gründer mit den sog. Rom-Vorträgen, die später in vier Bänden gedruckt wurden. Niemals in der gesamten Gründungsgeschichte war unser Vater so lange mit dem Generalpräsidium zusammen. Gleichzeitig war in Rom das Zweite Vatikanische Konzil zur letzten Sessio zusammen. Es ging in diesen Wochen

seinem Höhepunkt entgegen. Der feierliche Abschluss des Konzils fand am 8. Dezember auf dem Petersplatz statt. Mitbrüder aus unserer Priestergemeinschaft waren dabei und hatten einen Bildstock für das Gelände mit auf den Petersplatz gebracht. Bei diesem feierlichen Schlussakt segnete der Heilige Vater einen Grundstein für eine große Marienkirche in Rom, die den Titel MATRI ECCLESIAE erhielt und an das Konzil erinnern sollte.

Im Generalpräsidium war man übereingekommen, an diesem bedeutungsvollen Tag der Kirchengeschichte die symbolische Grundsteinlegung für das versprochene Romheiligtum zu begehen. Unser Vater nützte die Gelegenheit zu einem ganz programmatischen Vortrag über das Bild der neuen Kirche, wie es das Konzil entworfen hatte. Bei diesem Vortrag griff Pater Kentenich das Geschehen auf dem Petersplatz auf und gab dem künftigen Rom-Heiligtum den Namen MATRI ECCLESIAE. Uns ist dieser Vortrag sehr kostbar geworden. Er gilt uns als „Gründungsurkunde“ des damals versprochenen Romheiligtums, wie es heute auf Belmonte steht. Wir haben diesen Vortrag veröffentlicht und in mehrere Sprachen übersetzt und zugänglich gemacht.

In den folgenden Wochen setzte Herr Pater die Rom-Vorträge fort. Fast jeden Tag morgens um 9 Uhr versammelten sich viele Verantwortliche aus den Leitungen der verschiedenen Gemeinschaften um den Gründer und er hielt einen langen Vortrag. Die Hoffnung in der Schönstatt-Bewegung wuchs von Tag zu Tag, er könne zu Weihnachten wieder in Schönstatt sein. Zuvor aber waren noch viele Fragen mit der Religiösenkongregation zu klären und es sollte noch eine Begegnung mit dem Heiligen Vater geben.

Diese Audienz fand am 22. Dezember im Anschluss an die große Mittwochsaudienz statt. Es war so geplant, dass Pater Kentenich als letzter und allein mit dem Heiligen Vater zusammensein konnte. Er selber berichtete darüber in einer Ansprache nach Weihnachten für die Patres in Schönstatt: „Meine Audienz beim Papste ... Erst gedankt dafür, was er in seiner Regierungszeit für die Bewegung getan, gedankt im Namen der Bewegung. Dann zweitens gedankt dafür, dass er mich rehabilitiert habe. Dann das Versprechen, wir wollten mit allen Kräften von der Familie aus

mitarbeiten, die nachkonziliare Sendung der Kirche möglichst vollkommen zu erfüllen. Um das zu vertiefen, zu verewigen, hab' ich ihm einen Kelch übergeben, der – so habe ich ihm das eigens dargestellt – bestimmt sein soll für die geplante neue Kirche unter dem Titel ‚Matri Ecclesiae‘.“ (J. Kentenich, Ansprache an die Schönstattpatres 28.12.1965 in: P. Jakel S. 67)

Zwei Tage später am 24. Dezember flog unser Gründer tatsächlich nach Schönstatt. Die Religiosenkongregation hatte ihre Zustimmung gegeben, und die Audienz mit dem Heiligen Vater hatte sich noch zuvor arrangieren lassen. So wurde es möglich, dass Pater Kentenich Weihnachten in Schönstatt feiern konnte. Wer die Geschichte des Mariengartens kennt, weiß, dass bereits in der Zeit der ersten Gefangenschaft in Koblenz der Gedanke vom „Wunder der Heiligen Nacht“ Ausdruck für die Hoffnung auf die Rückkehr des Gründers war. Auf diesem Hintergrund ist nur begreiflich, dass die Messe, die er in dieser Nacht im Urheiligtum feierte, für ihn und die Seinen als „Wunder der Heiligen Nacht“ erfahren wurde.

8. Rom-Aufenthalt 14.1.-11.2.1965

Die Reise nach Schönstatt und sein Aufenthalt dort waren bewusst nicht als endgültig angekündigt worden. Der Gründer sollte noch einmal zur Klärung weiterer Fragen nach Rom zurückkommen. Daraus ergab sich der achte und letzte Besuch Pater Kentenichs in Rom.

Aus der fast vierwöchigen Zeit will ich heute nur ein Ereignis benennen, das uns im Blick auf das Romheiligtum besonders interessieren mag. Am 2. Februar, dem Fest Mariae Lichtmess, besuchte unser Gründer mit einer Gruppe das Gelände an der Via di Boccea, wo einmal das Romheiligtum gebaut werden sollte. Man hatte eine kleine Feier am Bildstock vorbereitet. Dort hielt er eine Ansprache, die uns im Priesterverband immer wieder beschäftigt und ermutigt hat, am Gelände festzuhalten und die Sehnsucht des Gründers nach dem Heiligtum in Rom nicht aus den Augen zu verlieren. Mit einer zentralen Passage aus dieser Ansprache will ich meinen Bericht hier und heute schließen:

„Weshalb haben wir das Gelände erstanden? Was wollen wir hier? Ein Heiligtum bauen! In gewissem Sinne, ach, nicht nur in gewissem Sinne, ganz zweifellos reflexiv bewusst wollen wir, dass die Gottesmutter von hier aus dafür sorgen soll, dass die Weltkirche in ihrer Leitung ein herzhaftes Ja sagt zu Schönstatt, dass sie Schönstatt anerkennt. Der Heilige Vater und in und mit dem Heiligen Vater der Heilige Stuhl, ja darüber hinaus der gesamte Episkopat soll ein herzhaftes Ja zu Schönstatt sagen. Und zwar soll er Schönstatt so bejahen, wie es im Plane stand und steht, also nicht ein gekürztes Schönstatt schaffen, nicht – welche anderen Ausdrücke soll ich dafür gebrauchen? – ein verbildetes Schönstatt, ein halbes Schönstatt, ein geköpftes Schönstatt, nein, das Urschönstatt so, wie wir glauben, dass es in den Plänen der ewigen Weisheit und der ewigen Liebe steht“ (J. Kentenich, Ansprache auf dem Gelände an der Via di Boccea 2.2.1965. in: Romtexte des Verbandes S. 61-62).

Dr. Peter Wolf